

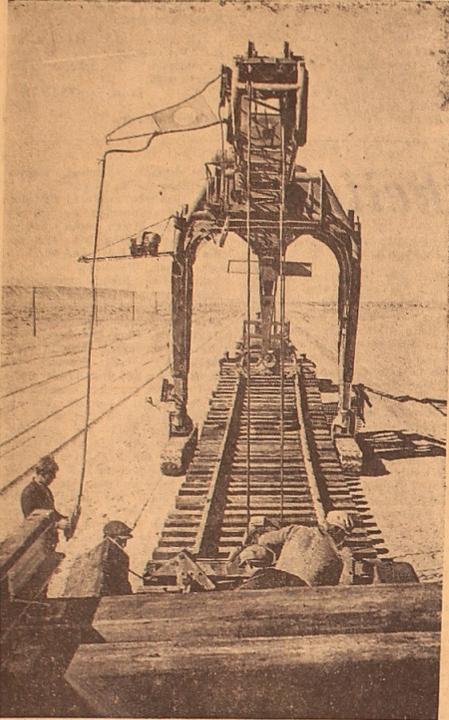
Freundschaft

Herausgegeben von
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Dienstag, 17. Dezember 1968

3. Jahrgang Nr. 246 (763)

Preis
2 Kopeken



Aus Karakalpakien, über das wasserlose Plateau Ustgurt, durch die kasachischen Steppen führt die Eisenbahnstrecke Kungrad-Makat. Der Weg aus Mittelasien in die Zentralrayons der Sowjetunion wird um gut 1 000 Kilometer kürzer. Mit jedem Tag kommt der Baumontagezug Nr. 260 in der Nordwest-Richtung vorwärts.

Diese neue Eisenbahnstrecke hat eine wichtige Bedeutung für die Entwicklung der Ökonomie dieser Rayons Kasachstans und für Karakalpakien.

UNSER BILD: Das Schienenlegen auf einem Baubauabschnitt
Foto: A. Gorokrik (TASS)

ERLASS des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Auszeichnung des Komponistenverbandes der UdSSR mit dem Leninorden

Für die Verdienste bei der Entwicklung der sowjetischen Musik, welche die Ideen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution verkörpert, und für die aktive Teilnahme der sowjetischen Komponisten am kommunistischen Aufbau wird der Komponistenverband der UdSSR mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

N. PODGORNY

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

M. GEORGADSE

Moskau, Kreml,
den 13. Dezember 1968

Vom Zentralkomitee der KPdSU

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion gibt in tiefer Trauer bekannt, daß der Ehrenvorsitzende der Kommunistischen Partei Österreichs, Genosse Johann Koplenig, ein prominenter Vertreter der österreichischen und internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, ein treuer Freund

der Sowjetunion, am 13. Dezember 1968 nach langem und schwerem Leiden in seinem 78. Lebensjahr in Wien verschieden ist.

ZENTRALKOMITEE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER SOWJETUNION

An das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Österreichs

Teure Genossen! Zusammen mit euch empfinden wir tiefe Trauer um den verstorbenen Ehrenvorsitzenden der Kommunistischen Partei Österreichs, Genossen Johann Koplenig, einen prominenten Vertreter der österreichischen und internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, eines treuen Freundes der Sowjetunion.

Ein inermüdlicher Kämpfer für die Interessen der österreichischen Arbeiterklasse und aller Werktätigen, ein flammender Antifaschist und Internationalist, ließ

er sich in seiner Tätigkeit stets von den Prinzipien des Marxismus-Leninismus leiten. Johann Koplenig, der lange Jahre an der Spitze der Kommunistischen Partei Österreichs stand, hat einen großen Beitrag zu ihrer ideologischen und organisatorischen Festigung, zum Kampf der österreichischen Kommunisten für Frieden, Demokratie und Sozialismus geleistet. Genosse Johann Koplenig verfocht unermüdlich die Prinzipien des proletarischen Internationalismus und setzte sich für die Festigung der Einheit der

kommunistischen Weltbewegung ein.

Die Sowjetmenschen kennen den Genossen Johann Koplenig gut als einen Teilnehmer der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und des Bürgerkrieges, als einen treuen Freund der Sowjetunion, der für die Festigung der freundschaftlichen Verbindungen zwischen dem österreichischen und dem Sowjetvolk viel getan hat.

Das lichte Andenken an den Genossen Johann Koplenig wird in unseren Herzen ewig fortleben.

ZENTRALKOMITEE DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER SOWJETUNION

Diskussion zur Korea- Frage

NEW YORK. (TASS). Im ersten Ausschuß der UNO-Vollversammlung wird die Diskussion über die Korea-Frage fortgesetzt. Auf der Sitzung des Ausschusses sprach der Delegierte Kambodschas Sambat. Er erklärte, daß die in die Länge gezogene Erörterung der sogenannten Korea-Frage auf Tagungen der UNO-Vollversammlung eine gerechte Lösung dieses Problems nicht nur nicht fördert, sondern sogar den aggressiven Zielen des amerikanischen Imperialismus dient und dem Prestige der UNO bei den friedliebenden Völkern Abbruch tut. Der Vertreter Kambodschas verurteilte die Bestrebungen der amerikanischen UNO-Delegation, zu verhindern, daß Repräsentanten der Regierung der Koreanischen Volksdemokratischen Republik an der Diskussion über die Korea-Frage teilnehmen.

Der Weg zu einer gerechten Regelung des Korea-Problems könne nur durch den Abzug der amerikanischen und aller anderen fremden Truppen aus Südkorea gebahnt werden. Nur dies könne die Bedingungen dafür schaffen, daß das koreanische Volk selbst ohne jede Einmischung von außen her über seine Geschicke entscheide.

Der Vertreter Kambodschas unterstrich, die rechtswidrig eingesetzte UNO-Kommission für die Vereinigung und den Wiederaufbau Koreas sei ein Werkzeug des amerikanischen Imperialismus, ein Deckmantel zur Fortsetzung der amerikanischen Okkupation Südkoreas. Das Souveräne Regime übt Unterstützung Washingtons blutigen Terror auf dem Territorium Südkoreas aus, es unterdrückt grausam die patriotischen und demokratischen Kräfte im Lande und beteiligt sich aktiv an der Aggression der Vereinigten Staaten von Amerika gegen das vietnamesische Volk. Dieses Regime lehnt alle Vorschläge der Koreanischen Volksdemokratischen Republik, zur friedlichen Vereinigung des Landes ab. Die kambodschische Delegation ist der Auffassung, die UNO-Vollversammlung müsse einen Beschluß fassen, wonach die berüchtigte UNO-Kommission für die Vereinigung und den Wiederaufbau Koreas aufgelöst wird, die Truppen der Intervention aus Südkorea abgezogen werden und die Einmischung der UNO in die inneren Angelegenheiten des koreanischen Volkes eingestellt wird.

Status des sowjetischen Schelfs

MOSKAU. (TASS). Sowjetische Ämter haben den Auftrag erhalten, die früher geschlossenen Schelfabkommen der UdSSR zu studieren und nötigenfalls Schritte zu unternehmen, damit diese Abkommen in Einklang mit dem Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom Februar dieses Jahres gebracht werde, der die entsprechenden Normen des Völkerrechts berücksichtigt. Diese Feststellung traf der Ministerrat der UdSSR, der über das Verfahren zum Abbau und Schutz der Naturreichtümer des sowjetischen Schelfs beraten hatte.

Der Ministerrat hat das Ministerium für Fischereiwirtschaft und andere Ämter angewiesen, innerhalb von drei Monaten die erforderlichen Regeln und Bestimmungen zur rationellen Nutzung und zum Schutz der Schelfreichtümer der UdSSR auszuarbeiten und zu beschließen, wobei besonderes Augenmerk darauf gerich-

tet werden soll, daß die Einhaltung der entsprechenden Gesetze der UdSSR und der Unionsrepubliken unter Kontrolle gestellt wird.

In den Gebieten, die nun zum Schelf der UdSSR erklärt worden sind, darf die Ausbeutung von Naturreichtümern durch ausländische Staatsbürger nur auf Grund von Regierungsabkommen mit interessierten Staaten bzw. auf Grund spezieller Genehmigungen zuständiger Dienststellen der UdSSR erfolgen, stellte der Ministerrat fest.

Wie das Gesetz festlegt, bilden den Schelf der UdSSR die Oberfläche und das Innere des Meeresbodens der Unterwassergebiete an der Küste bzw. an den Inseln der UdSSR, die aber außerhalb der Hoheitsgewässer bis 200 Meter oder tiefer liegen, solange die Stärke der darüber liegenden Wasserschicht den Abbau von Bodenschätzen ermöglicht.

Sowjetisch-rumänischer Handel im Jahre 1969

MOSKAU. (TASS). Der sowjetisch-rumänische Handel wird 1969 einen weiteren Aufstieg erfahren und wertmäßig rund 815 Millionen Rubel ausmachen. Das sieht ein Protokoll über gegenseitige Warenlieferungen vor, das von den Außenhandelsministern der beiden Länder Nikolai Patolschew und Georgeo Cloara in Moskau unterzeichnet wurde.

Die Seiten stellten fest, daß das neue Abkommen die Weiterent-

wicklung der Wirtschaft der beiden Länder fördern wird. Der sowjetisch-rumänische Warenumsatz soll 1969 gegenüber dem Vorjahr um 6 Prozent zunehmen.

Ein solches Wachstumstempo des Handels schafft günstige Voraussetzungen für die Realisierung des langfristigen Handelsabkommens (1966—1970), demgemäß in den fünf Jahren der Umfang des sowjetisch-rumänischen Handels rund 3,8 Milliarden Rubel betragen soll.

Eröffnung der vierten Tagung des Obersten Sowjets der RSFSR

Die Eröffnung der vierten Tagung des Obersten Sowjets der RSFSR der siebenten Legislaturperiode findet am 18. Dezember um

10 Uhr morgens im Kreml, im Großen Kremmpalast statt.
(TASS)

Hohe Auszeichnung

Für ersprießliche Arbeit in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen des Gebiets Uralsk und ihrer Mobilisierung für die Erfüllung der Aufgaben des wirt-

schaftlichen und kulturellen Aufbaus wurde die Gebietszeitung „Priuralje“ durch einen Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR mit dem Orden „Ehrenzeichen“ ausgezeichnet.

In unserer Republik

Lenin-Lesungen

begannen im Sowjetki-Rayon der Stadt Alma-Ata. Im Zuschauerraum des Russischen Schauspieltheaters versammelten sich die Parteimitglieder, die Sekretäre der Parteifunktionäre, die Sekretäre der Parteioffiziere, Propagandisten und Politinformanten.

Die Vorlesung „W. I. Lenin — der Führer der proletarischen Revolution, Begründer und Leiter der bolschewistischen Partei“ hielt der Erste Sekretär des Rayonpartikomitees Genossin R. N. Syrgabekowa. Der Vortrag wurde mit Auszügen aus Filmstreifen über Lenin illustriert, es wurden

Fragmente aus den Werken W. Majakowskis über Lenin vorlesen. Die Schauspieler des Theaters boten Szenen aus den Aufführungen „Der sechste Juli“ und „Der Sieger“.

Das Leninlektorium ist bis zum April 1970 geplant. Sein Plan umfaßt Vorträge „W. I. Lenin — der flammende Kämpfer für Freiheit und Glück der Werktätigen“, „W. I. Lenin und der Sieg der Oktoberrevolution in Kasachstan“, „Die Gestalt Lenins in der Literatur und Kunst“ und andere Themen.
(KasTAG)

45 Tage Vorsprung

Die Bauverwaltung „Promstroi-4“ des Trusts „Sokolowudstroj“ hat ihren Jahresplan um anderthalb Monaten vor der Frist bewältigt. Im Vergleich zum vorigen Jahr ist die Arbeitsproduktivität hier um 18 Prozent gestiegen. Es wurden rund 117 000 Rubel überplanmäßigen Reingewinn gebucht. Erfreulich ist dabei auch, daß alle geplanten Objekte rechtzeitig in Betrieb gesetzt wurden. Die Bauverwaltung hat in diesem Jahr 42 Bauobjekte fertiggestellt, darunter ein Krankenhaus und ein Kulturhaus im Sowchos „Raswet“, sechs Wohnhäuser in Sow-

chos „Maikolski“ und viele andere Objekte auf dem Lande und in der Stadt Rudny. Die Spitzenposition im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins behaupten die Montagearbeiter der Brigade von Iwan Babenko, die Maurerbrigade von Iwan Krawtschenko und Stepan Grinew, die Tischlerbrigade von Pjotr Lobanow und die Hilfsarbeiter der Brigaden von Valentina Butorina und Alexandra Baidakowa.
E. RUDI

UNSER BILD: Der Einrichter Emil Palmer
Foto: D. Reinwalder



Auszeichnungen für Verlage Kasachstans

Das Hauptkomitee der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft hat die Bilanz der thematischen Ausstellung „Die Verlage des Landes des 50. Jahrestag des Großen Oktober“ gezogen, die in Moskau im Pavillon „Sowjetpress“ veranstaltet wurde. Mit hohen Auszeichnungen wurden auch die Kasachstaner Verlage gewürdigt. Mit einem Diplom erster Stufe wurde der Verlag „Kasachstan“ (Direktor A. B. Beissembajew) ausgezeichnet. Das Diplom wurde für schöpferische Arbeit in der Vor-

bereitung und Ausgabe von Monographien, wissenschaftlichen Fachschriften, schöngeistigen Werken verliehen, die den Triumpf der Leninschen Nationalitätspolitik, die Erfolge und Errungenschaften der Republik in der Entwicklung der Volkswirtschaft der Wissenschaft und Kultur darstellen.

Das Kollektiv des Verlags „Mekep“ (Direktor S. N. Nasarow) erhielt ein Diplom zweiter Stufe.
(KasTAG)

ERLASS des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Verleihung des Ehrentitels „Mutterheldin“ an kinderreiche Mütter, die in der Kasachischen SSR wohnhaft sind

Der Ehrentitel „Mutterheldin“ unter Einhandlung des Ordens „Mutterheldin“ und der Urkunde des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR wird den Müttern verliehen, welche 10 und mehr Kinder erzogen haben

- im Gebiet Zelinograd — an:
 - Nasija BEGALINA — Hausfrau, Rayon Alexejewka;
 - Kalina SHUNUSSOWA — Hausfrau, Dorf Ulugan, Rayon Makinsk;
 - Oryntal KALDYBAJAWA — Hausfrau, Dorf Sabundy, Rayon Kurgaldshino;
 - Margarete Iwanowna PAULS-LEWINA — Hausfrau, Dorf Saporschoje, Rayon Shaksy;
 - Ernesime Konradowna ROTHARMEL — Hausfrau, Dorf Michalowskoje, Rayon Wischnjowa;
 - Magrita Bejsseminowna SCHALBAJAWA — Hausfrau, Zelinograd;
 - Pauline Jegorowna ERHARDT — Hausfrau, Dorf Karamyschewka, Rayon Makinsk.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
N. PODGORNY
Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
M. GEORGADSE
Moskau, Kreml, den 9. Dezember 1968

Täglich überplanmäßige Produktion

KUSTANAI. Um ein würdiges Begehen des 100. Geburtstags W. I. Lenins weitestgehend, erfüllte das Kollektiv des Werks für Kunstfasern vorfristig den Dreijahresplan des Planjahresfünftes in allen Kennziffern. Dank der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation und der aktiven Beteiligung aller Arbeiter und Spezialisten am technischen Schaffen erhöhte sich der Produktionsausstoß ums Aendert-halbfache, die Arbeitsproduktivität stieg um ein Drittel.
Die Rekonstruktion des Be-

triebs erlaubte es, die Entwurfskapazitäten des Werks vorfristig zu meistern, die Herstellung der Zellwolle beträchtlich zu steigern. Der Betrieb funktioniert rhythmisch, stellt jeden Tag überplanmäßige Produktion her. An der Spitze der Wettstreiter für das würdige Begehen des Leninjubiläums stehen die Oberapparatewärtin N. Bepalowa, die Ober spinnerin W. Kulkowa, der Schlosser S. Wrakow, der Obermaschinist I. Schkot u. a.
(KasTAG)

Mit Tassoba Schritt halten

Tassoba, die Abteilung des Kolchos „Snamja truda“, Rayon Jese, ist ein kleines entlegenes Dorf. Doch wird hier die Freizeit interessant gestaltet.

Im Klub gibt es außer Filmvorführungen auch Vorlesungen zu verschiedenen Themen. Besonders beliebt ist hier die Lautekunst. Das Kollektiv der Lautekünstler des Dorfes ist groß. Seine Mitglieder sind Jugendliche sowie verheiratete Kolchosbauern- und Bäuerinnen. Die Lautekünstler aus Tassoba sind weit außerhalb des Rayons bekannt.

Das begann vor vier Jahren. Nach Tassoba kam der junge Deutscherler Heinrich Karlin. Damals hing an der Klavierschule ein Schloß. Manchmal wurde ein im vorgeführt und getanzte. Das war auch alles, und die Sektierer hatten freie Hand.

Der junge Lehrer lud die Dorfeinwohner zu einer Aussprache in die Schule ein. Im Klassenzimmer saßen sich etwa zehn Personen versammelt.

„Warum ist es bei uns im Dorf so langweilig?“, fragte Heinrich Karlin.

„Was wäre auch zu tun?“ erwiderte jemand. Die anderen schwiegen.

„Wollen wir doch mal einen Zirkel für Lautekunst gründen und ein Konzert vorbereiten“, sagte der Lehrer. „Spielt“, vielleicht jemand ein Instrument?“

Allmählich wurde das Gespräch lebhafter. Es stellte sich heraus, daß manche nicht nur Musiker sind, sondern auch gerne singen und tanzen. Ein Programm wurde aufgestellt und bald begonnen die Probe.

In Tassoba sind die meisten Einwohner Sowjetdeutsche. Das erste Konzert wurde in deutscher Sprache dargeboten. Der Klub war überfüllt und das Debüt der jungen Lautekünstler fand warmen Anklang. Bald meldeten sich so viele Personen, die an der Lautekunst teilnehmen wünschten, daß man einen zweiten Zirkel in russischer Sprache bilden mußte.

Von Tag zu Tag erstarkte die Lautekunst des kleinen Dorfes. Gegenwärtig gibt es hier Chor- und Bühnenzirkel.

Aktive Lautekünstler sind das Ehepaar Alwine und Johann Karlin, Milita Völker, Emilie Hoffmann, die Komsozsekretärin Nadezhda Schewzowa, Valentina Barkan, die Leiterin des Dorfschulunterrichts, doch das ist für sie kein Hindernis, die Probe im Chor besucht sie regelmäßig. Die Seele des Kollektivs sind der Klavierspieler Heinrich Richter und der Kraftfahrer Alexander Wielweber. Sie widmen der Sache viel Zeit. Die beiden leiten jedes Konzert. Mehrmals haben unsere Lautekünstler mit ihren Darbietungen die Einwohner des Dorfes Krajsowos, des Zentralhofes des Kolchos, erfreut.

Im vergangenen Jahr haben sie unter den Lautekünstlern des Rayons den ersten Platz belegt. Und im Frühling kamen die Lautekünstler nach Zelinograd, wo sie auf der Bühne des Palastes der Neuländerschüler auftraten durften. Hier wurden sie mit einer Ehrenurkunde der Gebietsabteilung für Kultur ausgezeichnet.

Der Schneesturm legt über die Neulandsteppe, durch das entlegene Dorf Tassoba. Hier leben Ackerbauern und Viehhändler. Tags arbeiten sie in den Farmen, überholen Traktoren und andere Landmaschinen. Wenn der Abend dämmert, kommen sie in den Klub, wo bis spät in die Nacht Musik und Lieder tönen. Gegenwärtig ist hier wieder Hochbetrieb, denn man bereitet ein neues Konzertprogramm zu Neujahr vor.

Gebiet Zelinograd

A. BHL

Im Odessaer Staatlichen Projekt-Institut „Ukrjuschiprowodchos“ ist ein perspektives Genetz für den Bau von hydrotechnischen und Bewässerungsanlagen ausgearbeitet worden, nach dem die Gewässer der Donau und des Dnepr 447 000 Hektar Trockenland bewässern werden.

UNSER BILD: Die Ingenieure Olga Bondar (links) und Tatjana Lapinska führen im Kabinett für Elektromodellierung Berechnungen der Filtration durch.

Foto: I. Pawlenko (TASS)

Auf richtigem Wege

Sorgenkind muttersprachlicher Deutschunterricht

Mit den Deutschlehrern der Majakowski-Achtklassenschule in der 4. Abteilung des Sowchos „Isyk“, Rayon Enbektschi-Kasachki, dem erfahrenen Lehrer Rudolf Schäfer und der jungen Lehrerin Ella Wagner, die hier die Muttersprache unterrichten, wurden wir im Lehrerzimmer bekannt. Aber die Pausen in der Schule sind so kurz, immer wieder klingelt es.

Zweite Schicht. Sa Klasse. Muttersprache.

Ella Wagner hat schon Erfahrung als Lehrerin der 1.—4. Klassen, man spürt das sofort. Ohne Einleitungen und Umschweife geht sie direkt nach der Begründung zum Thema der Stunde über: „Das Abc-Lied“. „Der Winter ist da“, Worte H. Hoffmann von Fallersleben, Volksweise.

Auf den Pulten vor den Kindern liegt die Fibel von J. Wall für die 2. Klasse (Hier wurde nämlich ein Jahr später begonnen).

Harry Roger sagt flott den Text des Liedes auswendig auf und bekommt eine Fünf. Dann wiederholt es Frieda Sauer. Wieder alle im Chor. Das Lied wird gesungen. Die Fragen der Lehrerin werden sofort beantwortet. Die Aussprache wie der Lehrerin so auch der Kinder ist gut. Sorgen macht nur die Grammatik, da werden die Artikel mitunter verwechselt. Dann wird am Bild „Eine Familie“ gearbeitet. Alle 17 (9 Mädchen und 8 Knaben) sind verpflichtet auf die Arbeit, besetzt immerfort die Hand.

Auf die Frage der Lehrerin „Was machen die Großmutter und die Kinder?“ bekommt sie von einer Schülerin die Antwort: „Die gucke Televisor.“ Das kommt auch vor. Die Mundart, da geht's doch leichter. Und welche Anstrengungen bei der Literatursprache! Aber sie schaffen es, verbessern

die Fehler selbst, helfen einander. „Die Oma und die Enkel sitzen am Fernseh...“

Die Lehrerin wechselt die Methoden und Griffe, schaltet schnell um und versteht es meisterhaft, die nötigen Resultate zu erzielen. Die Stunde verläuft interessant. Rechtzeitig wird nach reichlichem Vorkurs die Hausaufgabe in die Tagebücher eingetragen. Es sind noch einige Minuten geblieben. Jetzt wird aus Leibeskräften gesprochen: „Der kleine Trompeter“, „Alle meine Entchen...“

Willi Siebert, Ljuda Gaschek und Irma Ritter wiederholen die Hausaufgabe. Die Stunde ist aus.

Für das I. Viertel stehen neben den 17 deutschen Namen im Klassenbuch 3 Fünfen, 7 Vieren und 7 Dreien. Im Fach Muttersprache — nicht schlecht, wenn man berücksichtigt, daß in manchen Familien überhaupt nicht deutsch gesprochen wird, in anderen — nur die Mundart. Es ist komisch und paradox, aber manche deutsche Kinder haben, wenn sie deutsch sprechen, eine geprägte russische Aussprache, die Konsonanten werden „weich“ und „hart“, die Vokale weder kurz noch lang ausgesprochen, der Hauchlaut (x) gesprochen, z. B. „choite“ (heute), wobei es weder einen „ich-Laut“ noch „ach-Laut“ gibt usw.

Ella Wagner vervollkommt im Fernstudium ihre Kenntnisse. Sie ist tüchtig und versteht, daß noch viele Schwierigkeiten und Mängel beseitigt werden müssen, daß es nicht leicht sein wird, aber sie ist auf dem richtigen Wege, sie wird beständig gute Resultate im muttersprachlichen Unterricht erzielen.

P. RANGAU, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Begrüßenswertes Vorhaben

Am 2. Januar 1969 soll in Alma-Ata ein zehntägiges Seminar für Lehrer des muttersprachlichen Deutschunterrichts beginnen. Wie geplant ist, werden sich an diesem Seminar nicht nur Lehrer aus Kasachstan, sondern auch aus den Republiken Usbekistan und Tadschikistan beteiligen. Das ist ein Ereignis von sehr weittragender Bedeutung.

Es ist kein Geheimnis, daß bisher im muttersprachlichen Deutschunterricht ein Durcheinander herrscht wie in keinem anderen Unterrichtsfach der Mittelschule. Bismarck haben wir Schulen, wo Deutsch als Muttersprache schon seit 1957 ohne Unterbrechung geführt wird, andererseits gibt es nicht wenige Fälle, wo man bis heute den Wunsch der Eltern ignoriert.

Es wäre ungerecht, wollten wir die Erfolge solcher Schulen, wo Deutsch als Muttersprache schon seit 1957 ohne Unterbrechung geführt wird, andererseits gibt es nicht wenige Fälle, wo man bis heute den Wunsch der Eltern ignoriert.

„Sehen Sie“, sagte er dann zu dieser Mutter, „nach ist es früh von der Nationalität ihrer Tochter zu sprechen“, und er erklärte ihr, wann und wie in solchen Fällen die nationale Angehörigkeit der Kinder bestimmt wird. „Wie sollte man aber handeln“, fuhr er fort, „wenn auch Swetas Mutter eine Deutsche wäre?“

„Na, ja“, mußte die Frau lachen, „dann stünde die Frage überhaupt nicht zur Debatte.“ Der Direktor versprach der Frau, mit Sweta und ihrem Vater darüber zu sprechen, erst dann könne er ihr Bescheid geben.

Swetas Mutter hatte sich schon verabschiedet und ging, blieb aber auf der Türschwelle nochmals stehen und sagte lächelnd: „Nun, soll sie meinewegen Deutsch lernen.“

„Darf man Sie sprechen, Genossin Direktor?“ wandte sich eine Frau an ihn.

„Ja, bitte, nehmen Sie Platz“, war die Antwort.

„Ich möchte Sie bitten, meine Tochter vom Deutschunterricht zu befreien. Sweta geht in die vierte Klasse. In der zweiten und dritten Klasse besuchte sie die Deutschstunden unregelmäßig. Das Kind ist nicht ganz gesund. Und dann... ist sie doch keine Deutsche. Ihr Vater ist ein Russe.“

Andrej Iwanowitsch sah mich an.

leider sind es ihrer zu wenige. Dabei sind die Erfolge im muttersprachlichen Deutschunterricht meist der Initiative und den Anstrengungen einzelner aufopferungsvoller Lehrer und der Schulleitung an Ort und Stelle zu verdanken.

In dem verhältnismäßig nicht großen Rayon Enbektschi-Kasachki, Gebiet Alma-Ata, gibt es so viele Deutschgruppen, daß sie ein Gebiet wie Aktjubinsk, eines mit beträchtlicher Anzahl von Schülern deutscher Nationalität, in den Schatten stellen. Hier gibt es einzelne Schulen, die von 15 bis 29 Deutschgruppen haben.

Doch auch hier findet man in der Rayonabteilung Volkshochschule unter den vielen Schulinspektoren keinen einzigen, der für den muttersprachlichen Deutschunterricht verantwortlich wäre. Man ändert

machen die Arbeit interessanter und lebhafter.

Doch gibt es Fragen, die der Schule, besonders den Lehrern große Schwierigkeiten bereiten. Es handelt sich darum, daß in dieser Siedlung die meisten sowjetdeutschen Kinder schlecht oder gar nicht deutsch sprechen können. Wenige Eltern haben die Hand, als man sie über die Elternversammlung fragte, wo von ihnen zu Hause in der Familie deutsch spricht.

„So fragte mich einmal ein Vater, was macht mein Sohn? Wie kommt er mit? Halten Sie den Bubenn streng, der soll seine Muttersprache gut kennen!“

Auf meine Frage, warum er selbst mit seinem Sohn russisch spricht, bekam ich zur Antwort: „Ich bins priwyk“.

So kam es, daß in den Anfangsklassen der beiden Schulen der Arbeitsleistung Komsozol nur etwa 60—70 Prozent der sowjetdeutschen Kinder deutsch verstehen. Da kann man sich vorstellen, welche Schwierigkeiten dem Lehrer im Wege stehen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß es sich um Deutsch als Muttersprache handelt.

Die sonst nicht schlechten Lehrbücher sind für die Kinder, die nicht deutsch sprechen, meines Erachtens viel zu schwer.

Es muß von noch einem großen Nachteil gesprochen werden, an dem weder Eltern noch Kinder schuld sind. Es handelt sich um die Lehrer. Wie oft sind wir Zeugen dessen, wie dieser oder jener Lehrer seine Stunde methodisch richtig gestaltet, seinen Plan erfüllt, aber kein einziges Wortchen außerhalb des gegebenen Textes oder Plans „verliert“. Solche Lehrer fühlen sich in ihrer Arbeit nicht frei. Kommt das nicht daher, daß diese Lehrer nicht frei deutsch sprechen können, wie es bei einigen Lehrern in der Gorki-Mittelschule der Fall ist? Wenn aber noch die schlechte Aussprache, der falsche Satzbau und eine Reihe anderer Sprachfehler hinzukommen? Es wird einem schwer zumute, wenn man hören muß, wie mitunter die von den Kindern richtig ausgesprochenen Wörter ja sogar Sätze von der Lehrerin falsch verbessert werden. Was hilft da ein Hochschuldiplom? In der Gorki-Mittelschule gibt es natürlich auch erfahrene Deutschlehrer, die die deutsche Sprache perfekt beherrschen und all den heutigen Forderungen nachkommen. Sie unterrichten jedoch Deutsch als Fremdsprache.

Es fragt sich, ob es nicht richtiger und zweckmäßiger wäre, für den muttersprachlichen Deutschunterricht die erfahreneren Lehrer heranzuziehen.

A. GOLDADE
Gebiet Kustanai

Am 12. Dezember sahen die Einwohner von Taldy-Kurgan, Tekeli und anderen nahegelegenen Siedlungen auf ihren Bildschirmen zum erstenmal das Programm des Zentralfernsehens.

„Die Sendungen dieses Programms aus Alma-Ata in einer 250 Kilometer weiten Entfernung“, sagte dem KasTag-Korrespondenten Schiljawer der Chef für Radioverbindung, Radiosendungen und

besten Lehrer nahmen an dieser Arbeit teil.

Außer den 5 geplanten Vorträgen wurden noch verschiedene andere Fragen besprochen und geteilt. Die Deutschlehrerin Ida Engelbrecht berichtete in ihrem Vortrag, wie sie die erste Stunde in der fünften Klasse durchführte.

Einem interessanten Bericht erstattete der Direktor des Dshambuler Instituts für Lehrerfortbildung B. Altajew. Er betonte darin die große Arbeit, die den Lehrern noch bevorsteht, um die Qualität der Kenntnisse der Schüler zu erhöhen.

Der zweite Tag wurde den Fachsektionen gewidmet. Hier wurden die brennenden Fragen der Methodik dieses oder jenes Fachs besprochen.

Besonders interessant und lebhaft war es in der Sektion der Deutschlehrer. Mehr als 35 der

hier niemand, der wenigstens beauftragt wäre, sich um die Versorgung des muttersprachlichen Deutschunterrichts mit den allernötigsten Lehrbüchern zu kümmern, geschweige denn um methodische Unterstützung. Jeder Lehrer beschafft sich auf eigene Faust, was er zum Unterricht braucht. Dabei ist dieser Rayon durchaus keine Ausnahme.

„Sehen Sie“, sagte er dann zu dieser Mutter, „nach ist es früh von der Nationalität ihrer Tochter zu sprechen“, und er erklärte ihr, wann und wie in solchen Fällen die nationale Angehörigkeit der Kinder bestimmt wird. „Wie sollte man aber handeln“, fuhr er fort, „wenn auch Swetas Mutter eine Deutsche wäre?“

„Na, ja“, mußte die Frau lachen, „dann stünde die Frage überhaupt nicht zur Debatte.“ Der Direktor versprach der Frau, mit Sweta und ihrem Vater darüber zu sprechen, erst dann könne er ihr Bescheid geben.

Swetas Mutter hatte sich schon verabschiedet und ging, blieb aber auf der Türschwelle nochmals stehen und sagte lächelnd: „Nun, soll sie meinewegen Deutsch lernen.“

„Darf man Sie sprechen, Genossin Direktor?“ wandte sich eine Frau an ihn.

„Ja, bitte, nehmen Sie Platz“, war die Antwort.

„Ich möchte Sie bitten, meine Tochter vom Deutschunterricht zu befreien. Sweta geht in die vierte Klasse. In der zweiten und dritten Klasse besuchte sie die Deutschstunden unregelmäßig. Das Kind ist nicht ganz gesund. Und dann... ist sie doch keine Deutsche. Ihr Vater ist ein Russe.“

Andrej Iwanowitsch sah mich an.

Am 12. Dezember sahen die Einwohner von Taldy-Kurgan, Tekeli und anderen nahegelegenen Siedlungen auf ihren Bildschirmen zum erstenmal das Programm des Zentralfernsehens.

„Die Sendungen dieses Programms aus Alma-Ata in einer 250 Kilometer weiten Entfernung“, sagte dem KasTag-Korrespondenten Schiljawer der Chef für Radioverbindung, Radiosendungen und

besten Lehrer nahmen an dieser Arbeit teil.

Außer den 5 geplanten Vorträgen wurden noch verschiedene andere Fragen besprochen und geteilt. Die Deutschlehrerin Ida Engelbrecht berichtete in ihrem Vortrag, wie sie die erste Stunde in der fünften Klasse durchführte.

Einem interessanten Bericht erstattete der Direktor des Dshambuler Instituts für Lehrerfortbildung B. Altajew. Er betonte darin die große Arbeit, die den Lehrern noch bevorsteht, um die Qualität der Kenntnisse der Schüler zu erhöhen.

Der zweite Tag wurde den Fachsektionen gewidmet. Hier wurden die brennenden Fragen der Methodik dieses oder jenes Fachs besprochen.

Besonders interessant und lebhaft war es in der Sektion der Deutschlehrer. Mehr als 35 der

Volksuniversitäten der Kultur

UST-KAMENOGORSK (KasTag). Das Recht auf Arbeit, auf Erholung, auf Bildung — diese Themen waren die wichtigsten an den Universitäten der Kultur vor dem Tag der Verfassung. Sie sind alle mit dem Namen des großen Lenin verbunden. Vorlesungen „Ein Wort über Lenin“, „Mit dem Namen Lenins“ und zu anderen Themen wurden in den Universitäten der Kultur von Le-

ningogorsk gehalten. Im Kulturpalast der Hüttenarbeiter von Ust-Kamenogorsk wurde ein Klub der Oberklassenschüler „Lenins“ gegründet. Die Mitglieder des Klubs machen sich über die Biographie von W. I. Lenin bekannt. Dem Thema „Die Gestalt W. I. Lenins in der Schönliteratur“ waren die Vorträge gewidmet, die an den Universitäten der Kultur der Stadt Schemonaicha, der Sowchoso-

„Ubinaki“ und „Michailowski“ stattfanden.

Einer großen Beliebtheit erfreute sich bei den Kolchosbauern die Universität der Kultur, die im Dorf Proprastachikowo, Rayon Glubokoe, geschaffen wurde. Die thematischen Abende „Rote Nelke“, „Lenin und Gorki“ wurden von allen, von den Schülern bis zu den Rentnern, besucht.

Im Gebiet arbeiten jetzt 65 Volksuniversitäten der Kultur.

Zentralfernsehen in Taldy-Kurgan

Am 12. Dezember sahen die Einwohner von Taldy-Kurgan, Tekeli und anderen nahegelegenen Siedlungen auf ihren Bildschirmen zum erstenmal das Programm des Zentralfernsehens.

„Die Sendungen dieses Programms aus Alma-Ata in einer 250 Kilometer weiten Entfernung“, sagte dem KasTag-Korrespondenten Schiljawer der Chef für Radioverbindung, Radiosendungen und

Um ein Fernsehsignal auf solche eine Entfernung zu übergeben, muß eine Funkrelaislinie gebaut werden, die 2,5 Millionen Rubel kostet. Die Kosten der Anfertigung der Fernsehrelaisanlage, die von keinen Menschen bedient wird, betragen nur 5 000 Rubel.

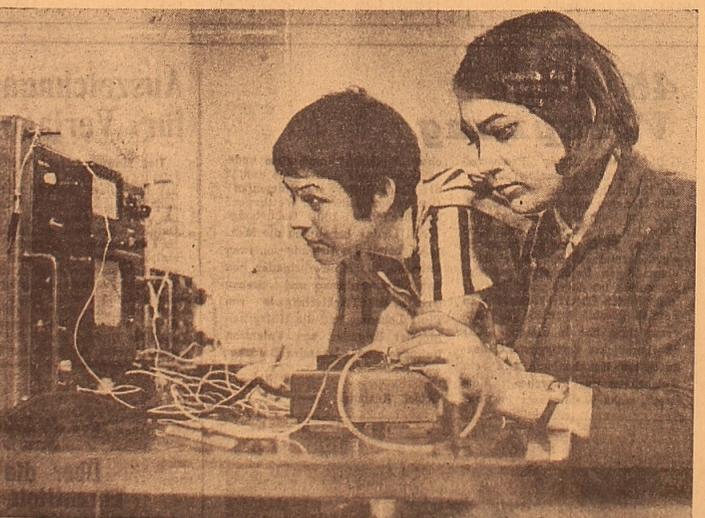
Jetzt werden die Bewohner von Taldy-Kurgan und Tekeli zwei Programme sehen — das Moskauer und das Republikprogramm, das sie auf dieselbe Weise schon im Laufe von drei Jahren empfangen.

Er betonte nochmals, wie wichtig es ist, die Stunde mit Anschauungsmitteln und technischen Lehrmitteln zu versehen.

Oft gebraucht Genosse Arnold das Tonbandgerät, den Plattenspieler oder das Epidiaskop. Viel wurde über das neue Programm in der fünften Klasse gesprochen. Noch nicht alle Schulen haben das nötige Lehrbuch, erst wenige Lehrer haben den Leitfaden zu dem erwähnten Lehrbuch. Auch die Anschauungsmittel, die zum Lehrbuch gehören, sind noch nicht zu haben.

Die Lehrer Faber, Beck und Schultais regten nochmals die Fragen des muttersprachlichen Deutschunterrichts und der Verwendung der deutschen Zeitungen im Unterricht an.

H. REDEKOP,
Leiter der Sektion der Deutschlehrer
Dshambul



Zur „Kleinen sprachlichen Plauderei“

Recht hat Genosse Dominik Hollmann, daß er das Thema „Wie ist es richtig?“ angeschnitten hat.

Über das grammatische Geschlecht zerbrach ich mir unlangst auch den Kopf. Ein Student kam zu mir mit einer Kontrollarbeit. Ich lag sie durch und fand alles richtig. Die Arbeit kam jedoch mit einer 4 zurück. Im Satz „Das Mädchen brachte seinem kranken Lehrer Blumen“ war „seinem“ unterstrichen. Ein Kommentar war nicht da, und der

Student kam ganz verlegen wieder zu mir. Worum es ging, begriff ich, konnte mich aber nicht dazu abfinden, daß „seinem“ falsch ist und als Fehler gezählt werden muß. Ich schlug in verschiedenen Hilfswerken nach, unter anderem auch im Duden, fand aber keine konkrete Antwort. Bis der erwähnte Artikel in der Zeitung erschien.

Im vorigen Jahr gab es bei uns einen ähnlichen Fall. Ein junger Lehrer traf zwei alte Lehrer und stellte ihnen die Frage, wie es

richtig sei zu sagen: „die Kombini“ oder „die Kombini“. Beide antworteten zugleich, aber verschieden, und jeder bestand darauf, daß seine Antwort richtig sei, daß das Gegenteil nicht klinge. So gingen sie, einer sogar etwas hitzig, auseinander. Wessen Meinung sich der junge Lehrer anschlöß, weiß ich nicht, jedenfalls wußte er nach wie vor egal Bescheid. Hätten sie aber in den Duden geschaut, hätten sie sich und auch den jungen Lehrer überzeugt, daß beides richtig ist.

Mein Wunsch wäre, daß die begonnene Sprachplauderei weitergeführt würde.

L. EHRLICH
Abakan

Wissenschaftlich-pädagogische Konferenz

ALMA-ATA (KasTag). Hier fand eine wissenschaftlich-pädagogische Konferenz der Republik statt, an der Leiter der Schulen, der außerschulischen Anstalten, Lehrer, Oberplanleiter, Lehrer der pädagogischen Hochschulen, Leiter der Gebiets-, Stadt- und Rayonabteilungen Bildungswesen, Sekretäre der Gebietsparlaments, der Stadt- und Rayonkommisssionsteile teilnahmen. Das Referat über die weitere Verbesserung der ideologisch-politischen Erziehung der Schüler im Lichte des Beschlusses des ZK der

KPDSU „Über die Vorbereitung zum 100. Geburtstag W. I. Lenins“ hielt der Minister für Bildungswesen der Kasachischen SSR K. A. Altanow. Über die Aufgaben der Komsozol und Pionierorganisationen in der Erziehung der Schüler an Beispielen aus dem Leben und der Tätigkeit W. I. Lenins referierte der Sekretär des ZK des Komsozol Kasachistans N. B. Abajewa.

An der Arbeit der Konferenz nahm der Sekretär des ZK der KP Kasachistans S. N. Ismaschew teil.

Film über Gani Muratbajew

Im Studio „Kasachfilm“ wurde der Dokumentarfilm „So ein kurzes Leben“ geschaffen. Er ist ein Werk der Organisatoren des Leninschen Komsozol Gani Muratbajew gewidmet. Autor des Drehbuchs sind der Journalist S. Askarow und der Regisseur des Filmmaterials — J. Piskunow. Im Film wurden Filmaufnahmen aus dem staatlichen Filmfond sowie Dokumente aus Archiven über das

Leben des Leiters des Komsozol Turkestens benutzt.

Über die große Arbeit, die Gani Muratbajew in der organisatorischen Gestaltung der Komsozolorganisationen und der Mobilisierung der Jugendlichen Mittelalters für den Kampf um die Festigung der Sowjetmacht geleistet hat, berichten seine Kampfgefährten.

(KasTag)

Perspektiven des Traktorenbaus

FRAGE: Genosse Breschnew sagte in seinem Referat auf der Tagung des ZK der KPdSU, daß uns die Leistungsfähigkeit der Traktoren nicht befriedigt. Wir Traktoristen können diese Worte nur unterstützen.

Nun wäre interessant zu erfahren, was die Traktorenbauer des Landes unternehmen, um die Leistungsfähigkeit der Traktoren zu erhöhen.

Otto WAGNER, Traktorist
Gebiet Nordkasachstan

Eigentlich hat die Herstellung leistungsstärkerer Traktoren schon begonnen. So vergrößerte sich die Leistungsfähigkeit des Traktors in drei Jahren (von 1965 bis 1968) um 5,4 Prozent — von 58 auf 63,4 PS. Wichtig ist dabei, daß der Traktor um 9,5 Prozent leichter geworden ist. Zur gleichen Zeit hat sich die Wirtschaftlichkeit der Traktorenmotoren erhöht, was zu einer Verringerung des spezifischen Brennstoffverbrauches führte.

Gegenwärtig werden neue Maschinen für das flache Land auf wissenschaftlicher Grundlage geschaffen, und zwar entsprechend dem „Maschinensystem der Komplexmechanik der landwirtschaftlichen Produktion in den Jahren 1966—1970“. Die Anwendung dieses Maschinensystems soll den Arbeitsaufwand für die Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse gegenüber 1965 um das 3—8fache verringern.

Der Minister für Traktoren- und Landmaschinenbau I. Sini-zin schreibt in der „Prawda“ vom 5. November:

Das Traktorenwerk in Tscheljabinsk bereitet sich vor, die Produktion des Traktors T-130 anlaufen zu lassen. Dieser Traktor gehört zur 6-Tonnen-Zugkraftklasse und verfügt über einen 140-PS-Motor.

„Es gilt“, sagte L. I. Breschnew in seinem Referat, „in den nächsten Jahren auch die Herstellung der leistungsstärkeren Radschlepper K-700 im Leningrader, Kirow-Werk zu erweitern, die sich besonders in den Steppengebieten gut bewährt haben. Gleichzeitig müssen wir die Frage über die Konstruktion und Herstellung eines mächtigen Raupentraktors landwirtschaftlicher Bestimmung mit 200—250 PS, vielleicht aber auch eines stärkeren, auf die Tagesordnung stellen.“

In der Vereinheitlichung (Unifizierung) der Maschinenbaugruppen und Maschinenteile allgemeiner Bestimmung wurden ebenfalls wichtige Schritte gemacht. So wurden in diesem Jahr nahezu 30 Zeichnungssätze der meistangewandten Maschinenteile und obligatorischen Anwendung in den neuen und modernisierten Maschinen übergeben. Künftig werden alle Raupentraktoren der 3-Tonnen-Zugkraftklasse eine einheitliche Gleiskette haben, die um 25—30 Prozent länger dienen wird. Oder: bisher werden zwan-zig Kihlertypen verwendet, künftig sollen es nur sechs sein. Von 33 Reduziergetrieben sollen ebenfalls nur sechs bleiben.

Die Herstellung dieser und noch anderer Traktoren wird es erlauben, den Forderungen der Werktätigen des flachen Landes vollständig nachzukommen und die Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft bedeutend zu steigern.

Das Mechanische Gießereiwerk von Alma-Ata ist der Hauptlieferant von Kolben und Zylindern für die Landmaschinen, die in Kasachstan produziert werden. Zur Verbesserung der Qualität und Senkung der Kosten der Produktion, werden die Rationalisatoren Wladimir Belew (links), Iwan Jerschow, Simon Schneider und Juri Schneider einen Halbautomaten, der es erlaubt, gleichzeitig zwei Kolben anzufertigen, wie es früher war, zu bearbeiten. Dieser Halbautomat wird dem Werk jährlich 5 800 Rubel einsparen.

Foto: R. Bartull

Sorgen und Taten

Im vorigen Jahr, am Vorabend des 50. Jahrestags des Großen Oktober, geschah im Leben von Adam Siebert etwas Bedeutsames. Auf der Festversammlung im Rayonzentrum wurde bekanntgegeben, daß dem Kollektiv der sechsten Traktoren-Feldbaubrigade der 3. Abteilung des Sowchos „Schelesinski“, das von A. Siebert geleitet wird, der Titel „50 Jahre Sowjetmacht“ verliehen wird. Froh und bewegt nahm der Brigadier auf der Tribüne Platz. Unter einem Beifallssturm wurde ihm die Urkunde über die Zuerkennung des Ehrenzeichens eingehändigt.

Adam Davidowitsch erinnert sich an ihre Leistungen...

„Wir brachten damals von jedem Hektar über sieben Zentner Korn ein. Der Kampf um dasselbe war eine Arbeitsgrötze der Jungen unserer Brigade.“

Man muß einige Worte darüber sagen, unter welchen Verhältnissen die Brigade die vorjährige Ernte erzielte. Im Winter konnte man jedes Feld kreuz und quer auf dem Fahrrad durchfahren, weil kein Schnee lag. Den ganzen Sommer hindurch war nicht ein Regen. Und nicht zufällig machte der Ernteertrag pro Hektar in vielen Brigaden, sogar Sowchos weniger als im Sommer aus. Die sechste Brigade erzielte den besten Ernteertrag im Rayon und im Gebiet.

Der Erfolg der Brigade war kein Zufall. Er wurde durch vielfältige Erfahrung erreicht. Die Brigade baut Getreidekulturen auf fast 5 000 Hektaren an. Zu ihrer Verfügung stehen 33 Traktoren, 21 Kombines. Es ist nicht so einfach, eine solche Wirtschaft zu leiten. Adam Siebert hat den nicht leichten Weg eines einfachen Mechanikers hinter sich. Eine gute Bildung bekam er nicht. Er war kaum zehn Jahre alt, als der Krieg ausbrach. Bis dahin hatte er zwei Klassen beendet. Zum Weiterlernen kam er nicht mehr. Adam arbeitete als Hirt, als Pferdewart und als er etwas größer war, trat er in die Irtytscher Schule für Mechanisierung ein, die er erfolgreich absolvierte. Mehrere Jahre arbeitete er auf dem Traktor, auf der Kombi-ne, überbot fortwährend sein Jahres- und Monatslohn. Die Kommunisten des Sowchos erwiderten dem Besten dieser großen Dorfes, um die Vergrößerung der landwirtschaftlichen Produktion. Als Antwort auf diese Sorge werden wir noch besser arbeiten, noch beherrlicher die Ernterträge steigern.“

Unlängst besuchte ich die dritte Sowchosabteilung, Adam Davidowitsch traf ich in der kleinen mechanischen Werkstätte. Die Mechanisatoren überholten Flachgruben, Sämaschinen, Schneeflüge. Auch die Traktorenwagen, mit welchen man bald den Stallung auf die Felder fahren wird, werden in Ordnung gebracht.

Der Brigadier erzählte von den Wintersorgen der Getreidebauern. Und ihrer sind es nicht weniger als im Sommer. In angestrengter Arbeit verlaufen die Winterwerk-tage der besten Mechanisatoren der Brigade Alexander Hahn, Karl Schäder, Michail Polajkin und anderer.

„Einen großen Eindruck machten auf unsere Brigademitglieder die Beschlüsse des Oktoberplenums des ZK der KPdSU“, erklärte Adam Siebert. „Die Partei trägt ständige Sorge um die Werktätigen des Dorfes, um die Vergrößerung der landwirtschaftlichen Produktion. Als Antwort auf diese Sorge werden wir noch besser arbeiten, noch beherrlicher die Ernterträge steigern.“

W. KALINOWSKI
Gebiet Pawlodar

EINE REKORDLEISTUNG

Noch nie wurden im Trust „Irtytschugol“ in elf Monaten solche Ergebnisse erzielt als in diesem Jahr. Eine Million Tonnen Kohle mit dem Bagger EWG-41 — eine solche Leistung gab es in Ekibastus schon, aber 1 Mil-

lion 346 852 Tonnen Kohle haben wir mit einem 4-Kubikmeter-Bagger zum erstenmal geschafft. Diese Rekord stellte die Brigade von Viktor Sütter auf.

E. HELWER
Gebiet Pawlodar

AUF DER Plenartagung des Nordkasachstan Gebietspartei-Komitees, auf der die Ergebnisse des Oktoberplenums des ZK der KPdSU und die Aufgaben der Gebietsparteiorganisation erörtert wurden, sprachen die Diskussionsredner von gewaltigen Erfolgen im Ackerbau und in der Viehzucht, nannten ganz erstaunliche Ziffern und Zahlen des Wachstums ihrer Großwirtschaften und machten recht Kühne, aber durch-aus reelle Prognosen für den weiteren Entwicklungsprozess ihrer Betriebe. In den letzten drei Jahren ist die Bruttoproduktion des Getreides um 44 Prozent gewachsen, der durchschnittliche Ernteertrag beträgt 13,3 Zentner pro Hektar, die Sowchos rechnen 1968 mit einem Reingewinn von vielen Millionen Rubeln. Vorwärts geht es auch in der Viehzucht, im Vergleich zum vorigen Jahr wurden in zehn Monaten über 9 000 Tonnen Fleisch mehr an den Staat verkauft. Aber es gibt neben anderen ernste Aufgaben, die in Kürze auf dem Lande zu lösen sind, ein brennendes Problem, das hier in aller Munde ist: Das Bauwesen. In ihrer Bautätigkeit sind die Sowchos und Kolchos des Gebiets Nordkasachstan in diesem Jahr sehr stark zurückgeblieben. Dabei handelt es sich nicht nur um Wohnungen und Wasserleitungen, Kultur- und Warenhäuser. Es geht vor allem um moderne Viehfälle, Getreidelager, Irrigationsanlagen in den städtischen Sowchos, es geht um Betriebswerkstätten und Baustoffbetriebe.

Es gibt im Gebiet nicht wenig Unternehmen, die sich mit den Bauarbeiten auf dem Lande befassen. Sie sollen ihren Zehmonatsplan 1968 zu 86 Prozent erfüllt haben. Wenn man aber der Sache auf den Grund geht, so stellt es sich heraus, daß überall etwas fehlt, aber selten ein Baubojek beendet wird. Mehr noch, dort, wo die Bauarbeiten für beendet erklärt werden, bekommen es die Sowchosleiter mit nachträglichen Schwierigkeiten zu tun. Hier einige Beispiele.

Im Rayon Bischkul wurde eine Bewässerungsanlage gebaut und in Betrieb gesetzt. Aber die Anlage funktionierte nicht lange und versagte. „Die Qualität der Bauarbeiten war mangelhaft“, erklärte der Erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees P. Pokasjanow, „und so blieben dreihundert Hektar Gemüse unbewässert.“

„Unsere Wasserleitung funktionierte genau so lang, bis wir die Akten zur Inbetriebnahme unterschrieben hatten“, berichtete der Direktor des Sowchos „Kara-gandinski“ J. Miller, „es kostete uns viel Arbeit, die Wasserleitung in Ordnung zu bringen.“ Es handelt sich vor allem um die Baustraste Nr. 15 und 3 und ihre

alle Redner, darunter auch der Direktor des Sowchos „Kara-Guginski“ G. Huber, der Vorsitzende des Presnowaker Rayonvollzugskomitees S. Ajagenow, der Sekretär des Gebietspartei-Komitees W. Stiganow u. a.

Nun wollte ich mich aber auch mit eigenen Augen überzeugen, wie es um die Bauarbeiten bestellt ist, und suchte den Kolchos „XXII. Parteitag“ in Petrosfeld auf. Der Kolchosvorsitzende Michael Adam, ein energischer und informierter Mann in mittleren Jahren, erzählte mir recht heitere Geschichten.

„Sie haben sich vielleicht schon unseren Schulbau angesehen?“ sagte er.

dieselben geblieben, wie sie vor 10—12 Jahren waren. Indessen wächst aber die Herde in gewaltigem Tempo. Die Fütterung und Pflege der Tiere, die ganze Technologie sollen und müssen in einer Großwirtschaft auf wissenschaftliche Grundlage umgeschaltet werden. Wie kann aber von einer Mechanisierung bzw. Automatisierung in den allen, baufälligen eigenen Stallungen die Rede sein? Die Handarbeit ist hier immer noch vorherrschend.

„Wir müssen dringend ein Badehaus, eine Wasserleitung, eine Speisehalle und eine Kinderanstalt bauen“, sagte M. Adam, „müssen zumindest sechs Wohnhäuser für die Lehrer errichten, wenn wir unsere neue Mittelschule mit Lehrkräften versorgen wollen.“

Der Kolchos benötigt dringend ein Getreidelager (für Samen und Kraftfutter) für etwa 2 000 Tonnen, eine asphaltierte Tonne usw. Aber wer soll das alles errichten, wenn die bestehenden Bauunter-nahmen jahrelang an einer Mittelschule bauen?

„Wir selbst haben keine Baustoffe außer Sand“, beklagt sich der Kolchosvorsitzende. „Wo wir einen Fabrikstein in Petrowpawlow sehen, dort fahren wir hin und betteln um Schlacke.“

Es wäre an der Zeit, daß leistungsfähige Baustoffkombinate sowie Bauunternehmen geschaffen würden, die sich eigens mit den Bauarbeiten auf dem flachen Lande befassen sollten. Bis dahin aber sollten den Kolchos und Sowchos mehr Baumaterialien verabfolgt werden, damit sie ihre dringenden Neubauten aus eigener Kraft durchführen könnten. Nachdem es einen speziellen Beschluß des ZK der KPdSU und der Sowjetregierung zu Fragen des ländlichen Bauwesens gibt, sollte das nicht mehr in die Länge gezogen werden...

Klemens ECK,
Eigenkorrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Nordkasachstan

Ländliches Bauwesen — brennendes Problem

„PMK“ (Mechanisierter Wandertkolonnen), deren Leiter sich in Petrowpawlow niedergelassen haben und auf dem Lande nur sehr selten anzutreffen sind. „Vor sehr langer Zeit“, erzählte unter großer Heiterkeit der Plenartagung des Gebietspartei-Komitees Piotr Jakowlewitsch Filippenko, Erster Sekretär des Sowjetischer Rayonpartei-Komitees, „hatte ich das Glück, den Chef unserer PMK in eigener Person zu sehen... Alles was recht ist, der Mann hatte eine große Aktentasche mit zwei Metall-schlössern und schien recht energisch zu sein. Aber o weh! Seitdem hat er sich bei uns in den Sowchos gar nicht mehr blicken lassen, obwohl die Bautätigkeit seiner Kolonne sehr viel zu wünschen übrig läßt.“

Von den Unzulänglichkeiten im Bauwesen sprachen buchstäblich

„Ja, ja“, antwortete ich, „ich war auch in der funktionierenden Schule. Dort hätte ich mir fast ein Bein gebrochen.“

„Na, sehen Sie, dort sind wirklich Löcher in den Dielen. Die neue zweistöckige Schule bauen wir seit 1966, also das dritte Jahr. Im ersten Jahr wurde das Fundament gelegt, im zweiten—die Wände aufgeführt und jetzt sitzen wir fest. Obzwar Wärmelung und Kanalisation fertig sind, können wir die Innenausstattungsarbeiten nicht beginnen. Es fehlt an-gleich an Baustoffen, besonders an Bretern, Farbe, Glas, Nägeln usw. Ob das wirklich der Fall ist, kann ich nicht wissen, aber die Leiter des Baustrotes Nr. 15 und der PMK-64 berufen sich von Jahr zu Jahr auf das Fehlen von Baumaterialien.“

Die Viehställe und andere Betriebsgebäude des Kolchos sind

Die Schneedecke wird stärker

In der zweiten Traktorenbrigade des Kolchos „Sjarja“, Rayon Krasnoarmejski, wird die Schneefurche gezogen. Vier Traktoren DT-54 mit Schneepflügen befinden sich im Einsatz. Mit hohen Leistungen trümpft der Traktorist Edwin Truschko auf. Er hat den Schnee schon auf einer Fläche von mehr als 1 000 Hektar aufgehä-

ten. Die Stärke der Schneeschicht erreicht 50 Zentimeter. Schneefurche wird in diesem Jahr im Kolchos auf einer Fläche von 12 500 Hektar gezogen werden.

I. GALEZ
Gebiet Kokschatow

Die Maurer wollen mehr geachtet sein

Die Bauleute von Rudy haben schon gelernt, schnell zu bauen. Die Ergebnisse der letzten Jahre zeigen, daß bei ihnen auch die Arbeitsproduktivität unablässig steigt. Mit der Qualität geht auch die Arbeitsmoral vorwärts. Aber mit der Schönheit? Leider ist hier nicht viel aufzuweisen. Aus den Fachzeitschriften erfahren wir, daß in der Stadt Lipzsch sehr schöne Gebäude aus Ziegeln gebaut werden. Sofort wurden nach Lipzsch zwei Maurer und ein Ingenieur von der wissenschaftlich-technischen Gesellschaft geschickt, um die Erfahrung der örtlichen Bauarbeiter zu erlernen. Die Sendboten von Rudy waren sehr begeistert von den schönen Schulen, Kindergärten und anderen Gebäuden, die in den letzten Jahren in Lipzsch entstanden. Ihre Schönheit kommt daher, weil hier das dekorative Ziegelmauerwerk angewandt wird. Der Maurer Michail Dowbnja aus der Brigade der kommunistischen Arbeit von Iwan Krawtschenko blieb eine Zeitlang in Lipzsch, um er beim Bau einer Schule mithelfen. Dabei meisterte er das dekorative Ziegelmauerwerk.

Nun hat man diese Erfahrung nach Rudy übertragen. Die Außenwand der dritten Baufolge der Fabrik für magnetische Naßscheidung wurde mit Anwendung des dekorativen Ziegelmauers errichtet. Sie hat ein ganz nettes Aussehen.

Aber lassen wir besser den Brigadier Iwan Krawtschenko selbst zu Worte kommen.

Der Maurerberuf ist in den letzten Jahren ganz un-

verdiend in dem Schatten geraten. Immer mehr Häuser werden aus Stahlbetonplatten montiert, und die Montearbeiter verdienen angeblich die Maurer. Aber wir Maurer bauen auch und deswegen sollte man uns mehr Aufmerksamkeit schenken. In den zehn Jahren, da ich der Maurerbrigade vorstehe, hat die Brigade viele Wohnhäuser und Gemeinschaftsgebäude in der Stadt und auf dem Lande gebaut, die architektonisch gut gestaltet sind. Das zeugt dafür, daß unser Beruf noch nötig ist, daß man uns mehr achten soll. Wir könnten noch besser arbeiten, aber dazu müssen auch bessere Arbeitsbedingungen geschaffen werden. Das Werkzeug, das in den Werken für die Maurer produziert wird, ist unbequem und taugt öfters nichts. Wir sind gezwungen, es selber, wenn auch primitiv, herzustellen. Sind das Kleinigkeiten? Ja, aber von ihnen hängt unsere Arbeitsproduktivität ab. Die Qualität der Ziegel, die die Rudy-Ziegelfabrik liefert, ist sehr niedrig. Viele Ziegel zerfallen beim Mauern. Das dekorative Ziegelmauern haben wir jetzt gemeistert, und wenn man uns mit Ziegeln entsprechender Qualität versorgen wird, so werden wir bald den verbliebenen Ruhm des Maurerberufs wiederherstellen.“

E. HEINZE,
chrenamtlicher Korrespondent
der „Freundschaft“
Rudy



Autodepot holt auf

7 Uhr morgens: Die ganze Stadt liegt noch im Dunkel der Nacht. Jedoch hier auf dem Hof des Autodepots, wo in schnurrädrigen Reihen die vielen SIZ-64, GAS-53-F und Ural-355-M stehen, herrscht schon reges Leben. Die Schöfföre wärmen einige Minuten mit heißer Luft, die durch Schläuche zugeführt wird. Die Motoren, tragen in Eimern heißes Wasser von den Hydranten nebenan herbei und füllen die Kühler. Sie lassen den Motor anlaufen, lauschen aufmerksam seinem Pulsschlag, regulieren, wenn nötig, den Gang ab. Nachdem sie ihre Fahrbeuhle erhalten haben, setzen sie sich auf den Fahrersitz, verlassen einer nach dem anderen den Hof des Autodepots und verschwinden, Schneewolken aufwirbelnd, in verschiedenen Richtungen. Der neue Arbeitstag mit seinen Schwierigkeiten und Sorgen hat begonnen.

Die Belegschaft des Autodepots, die vom Warenhaus der Zelinograd Station verschiedene Frachten wie Heu, Getreide, Vieh, Baumaterialien für die Sowchos des Rayons Kurgaldshino, Steinschutt für den Bau der Kurgaldshinoer Autotrasse befördert, hat sich zu Ehren des 100. Geburtsstags W. I. Lenins verpflichtet, den Fünfjahrplan zum 7. November 1970 zu erfüllen. Den Plan des laufenden Jahres hatten sie bereits zum 1. November überboten. In drei Jahren dieses Planjahrhüfts stand

ihnen bevor, 1 Million 842 000 Tonnen Frachten zu befördern, bis zum 1. November d. J. waren es bereits 1 Million 978 000 Tonnas, was 107 Prozent ausmacht. In diesem Jahr sollten 500 000 Tonne Lasten befördert werden, bis zum 1. November waren es schon 616 000 Tonne. Bis Ende des Jahres werden noch Tausende Tonne verschiedenen Frachten über den Plan hinaus befördert werden.

Auf die Frage, was zur ständigen Erfüllung und Überbietung des Plans der Frachtenbeförderung im Depot beiträgt, antwortete der stellvertretende Leiter und Sekretär der Parteiorganisation Abram Katnelson: „Unser Depot ist vor zwei Jahren zum neuen System der Planung und ökonomischen Stimulierung übergegangen. Wenn wir früher große Verluste hatten, so haben wir jetzt bedeutenden überplanmäßigen Gewinn. In neun Monaten dieses Jahres waren es 180 000 Rubel. Für Überbietung der Einsparung von Schmieröl, Brennstoff, havarialose Arbeit usw. wurden den Schöffören und Reparaturarbeitern zusätzlich 101 000 Rubel ausgezahlt.“

Die Höhe des Zuschlagslohn wird nach Lohnsatz, Planerfüllung, technischem Zustand des Autos und anderem bestimmt. Für jede 1 000 Kilometer, die der Schöfföre ohne Überholung des Autos über den Plan hinaus zurücklegt, erhält er noch 20 Prozent Zuschlaglohn. Auch für Einsparung von Schmieröl, Brennstoff, Reifen werden ihm nach entsprechenden Normen und Kategorien Gelder ausgezahlt.

Alle Schöfföre, Reparaturarbeiter befinden sich im sozialistischen Wettbewerb. 38 der Besten wurden zum Oktoberfest mit Prämien, Ehrenurkunden bedacht. Unter ihnen die Schöfföre: Joseph Kunkanski, Ignat Kraft, Olegert-Antonio Sotsewki, Alexej Danilin, Wladimir Greck, Michail Achmatshinow, Jura Ostapenko; die Reparaturarbeiter: Sergej Koplewski, Wladimir Matschenko, Philipp Schreiber u. a.

Die Fluktuation der Arbeitskräfte ist hier eine Seltenheit. Der Chef des Depots Alexej Petro-witsch Makarow, der Sekretär des Parteibüros Abram Katnelson und der Gewerkschaftsleiter Nikolai Blishejewski bemühen sich, daß alle nötigen Arbeitsverhältnisse geschaffen werden. Den Schöffören z. B. wird unentgeltlich warme Berufslungung herausgegeben, zu den Maschinen sind Wärme- und Wasserleitung gezo-

gen, damit die Schöfföre im Winter die Motoren durch warme Luft erwärmen und die Kühler mit heißem Wasser füllen können. Im Verwaltungsbau gibt es einen geräumigen Klub mit einer Bibliothek, einer bequemen Speisehalle, einem Sportplatz. In nächster Zukunft nehmen eine gute Ambulanz, eine Postabteilung die Arbeit auf. Die Arbeiter, die in den verschiedenen Stadtvierteln wohnen, werden mit einem speziellen Bus zur Arbeitsstelle gefahren.

Im Depot wird auch für die ständige Ausbildung der Kader gesorgt, ohne die keine Steigerung der Arbeitsproduktivität denkbar ist. Die Schöfföre, Reparaturarbeiter, die im Lehrkombinat die dreimonatigen Lehrgänge mitmachen wollen, werden ferner von der Arbeit befreit, nicht auf längere Fahrten geschickt. Wie der Kadreinspektor Karj Agnewitj 9 an Hschulen, 12 an Technischen, 7 besuchen die Mechaniker-kurse beim Lehrkombinat, 5 lernen an Kursen, über 20 haben schon Gesuche für die dreimonatigen Kurse im Lehrkombinat eingereicht.

Wer die Kurse erfolgreich absolviert, weist das Zeugnis dem Sowjet für havarialose Arbeit des Depots, der vom Chef des Depots Alexej Makarow geleitet wird, vor, und er bestimmt, ob diesem Schöfföre eine höhere Klasse zu gesprochen werden kann oder nicht. Wer Disziplinverletzungen, Havarien zuläßt, kommt sogleich vor Gericht des Sowjets für havarialose Arbeit.

Regelmäßig werden im Depot vom Parteibüro und Gewerkschaftskomitee Vorlesungen über die internationale Lage, über W. I. Lenin, havarialose Arbeit, die Arbeitsdisziplin und über anderes organisiert, die von qualifizierten Fachleuten gehalten werden. In der Arbeit bleibt nicht aus, das zeigen die oben angeführten Ziffern.

Wie man für die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Reparaturarbeiter, der Schöfföre sorgt, sah ich, als wir mit dem Leiter der Produktionsabteilung Piotr Schewtschenko einen Rundgang durch die geräumigen, warmen Hallen für Auto-, Akkumulatorenreparatur und Vulkanisierung machten. Überall herrschte Ordnung, Sauberkeit, war ein gespannter Arbeitsthythmus zu spüren.

Ständige Sorge um den Menschen, energischer Kampf gegen jegliche Schwierigkeiten und Mängel sichern eine ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität.

H. ECK

An Winterabenden

Die Kolchosbauern des Dorfes Peterfeld lieben die Laienkunst. An den langen Winterabenden tönt im Klub immer Musik und Gesang. Hier gibt es Chor- und Tanzkreise, ein Theater für Miniaturen u. a. Unter den Liebhabern der Laienkunst des Dorfes sind die Peterfelder gut bekannt, denn sie haben schon mehrmals die besten Plätze belegt.

Gegenwärtig bereitet man in Peterfeld unter Leitung von Woldeemar Kolesow ein großes, neues Konzertprogramm vor. Der dreistimmige Chor übt Lieder ein, die dem 100. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet sind. Das Theater für Miniaturen wird den Zuschauern „Im Sprechzimmer des Arztes“, „Zwei alte Frauen“, „Das Examen, wie es die Kinder verstehen“ und andere kleine Bühnenstücke vorführen. Die Tangruppe bereitet „Moldauische Tänze“ vor.

Unter den Laienkünstlern sind mehrere unserer besten jungen Melkerinnen: Nelly Dietz, Rosa Kelsch, Elisabeth Diederer. Aktiven Anteil an der Laienkunst nehmen die Lehrer unserer Achtklassenschule und die Mechanistinnen des Kolchos „XXII. Parteitag“. Die Laienkünstler aus Peterfeld wollen die besten im Rayon bleiben.

W. ENNS
Gebiet Nordkasachstan



Heilen und auch vorbeugen

Der Leiter und Chefarzt der Heilanstalt für Haut- und Geschlechtskrankheiten Berda Kosybaew arbeitet schon viele Jahre in Ekibastus. Er ist unter den Kranken und dem Bedienungspersonal beliebt und geschätzt. Das kommt daher, weil er stets um seine Patienten und Mitarbeiter besorgt ist. Er sorgt für gute Arbeitsverhältnisse des Personals und exaktes Heilverfahren für die Kranken. Im Krankenhaus herrscht strenge Ordnung, beste Reinlichkeit, die Heilverfahren sind gut gestaltet, so daß die Kranken schnell genesen.

Eine neue Schule

Am Vorabend des Tags der Verfassung bekamen die Schüler des Dshambul-Kolchos, Rayon Lugowoje, ein schönes Geschenk — ein herrliches zweistöckiges Schulgebäude. In der neuen Schule gibt

die ehemaligen unerfahrenen Schwestern L. Komarowa, J. Borjanzewa und S. Menschikowa nun zu seinen zuverlässigen Gehilfen herangewachsen.

Chefärzt Kosybaew mit seinem Personal findet auch Zeit, um periodisch die Arbeitsbedingungen in den Betrieben zu überprüfen, sämtliche Arbeiter einer medizinischen Besichtigung zu unterziehen, um ersten Hautkrankheiten vorzubeugen und schon Erkrankte rechtzeitig in Heilung zu nehmen. In den Vorbeugungsmaßnahmen sehen die Mediziner eine ihrer Hauptaufgaben.

M. TRIPPEL

Gebiet Pawlodar

Hier wird für den Menschen gesorgt

Die Viehwärter der Aidabaur Mastwirtschaft sind auf Zwel-schichtarbeit umgegangen, was schon konkrete Resultate gezeitigt hat. Die Arbeiter sind sehr zufrieden, daß sie jetzt nur einmal täglich auf Arbeit zu gehen brauchen.

Die Direktion hat hier eine Speisehalle bauen lassen, was den Arbeitern viel Zeit erspart. Die Speisehalle ist gut eingerichtet. Die Oberköchin Elizewida Dolganowa mit ihren zwei Gehilfinnen Maria Alexejewa und Emilie Klein bereiten schmackhafte und verschiedene Speisen zu.

H. BESEL

Mädchen werden Mechanisatoren

Die jungen Farmerbetrieblernen des Kolchos „Landmann“ haben sich entschlossen, den Mechanisatorberuf zu erlernen. Der Unterricht wird vom Mechaniker des Artels Z. Neuburger, vom Agromomen R. Schwarz und vom Leiter der Reparaturwerkstatt A. Roth erteilt.

Frieda Dauidrich, Klara Sarti-sen, Valentina Baumbach, Maria und Olga Gensch, im ganzen 15 Melkerinnen, sind fleißige Schülerinnen.

Auch die Mädchen aus dem Kolchos „Swedka kommuny“ wollen Mechanisatorinnen werden. Unter ihnen die Komsoolzinners Wladi Wirschke, die Schwestern Sini-slawa und Stanislawa Wyssozjaka, Lilli und Frieda Krüger und andere.

I. PETROW

Gebiet Kokschetaw

Paradoxe der Kosmonautik

Arl STERNFELD,
Verdienter Wissenschaftler und Techniker der RSFSR,
Preisträger Internationaler Prämien für Astronautik

In der Kosmonautik gibt es eine ganze Reihe auf den ersten Blick paradoxal anmutender Erscheinungen, über die bisher in der wissenschaftlich-populären Literatur sehr wenig geschrieben wurde. Über einige von ihnen berichte ich auf Bitte von APN der bekannte sowjetische Wissenschaftler Arl Sternfeld.

Paradox des Perigäums

In letzter Zeit werden Raketen zur Erforschung des kosmischen Raumes oft von künstlichen Erdsatelliten aus gestartet, die auf elliptischen Umlaufbahnen um die Erde kreisen. Auf welchem Abschnitt der Umlaufbahn kann man sich einen Start günstiger ausführen: wenn sich der Satellit in einem der Erde am nächsten (im Perigäum) oder am entferntesten Punkt (im Apogäum) befindet?

Auf den ersten Blick könnte es scheinen, daß man sich am günstigsten zu dem Zeitpunkt starten muß, wenn sich der Satellit am weitesten von unserem Planeten entfernt hat. Das müßte richtig sein, wenn man bedenkt, daß ein Satellit im Apogäum ein größeres Körper von der Erde weniger stark angezogen wird als im Perigäum.

In Wirklichkeit ist es aber anders, denn man muß berücksichtigen, daß sich der Satellit auf seiner Umlaufbahn mit variabler Geschwindigkeit bewegt: Im Apogäum hat er die geringste, im Perigäum die größte Geschwindigkeit. Allerdings ist im Perigäum auch die Geschwindigkeit des Lösens aus dem Schwerfeld der Erde größer. Der Unterschied zwischen der Geschwindigkeit des Satelliten und der Geschwindigkeit, die für ein Lösen aus der Erdanziehung im Perigäum notwendig ist, ist geringer als im Apogäum. Daraus folgt, daß in dieser Lage zum Abflug von der Erde weniger Treibstoff gebraucht wird.

Bekanntlich sind schon eine ganze Reihe kosmischer Flugapparate von einer Zwischenstation auf der Erde in den interplanetaren Raum gestartet. Nehmen wir nun den Fall an, daß eine interplanetare Rakete von einem künstlichen Erdsatelliten aus gestartet werden soll, der auf einer Umlaufbahn kreist, deren Apogäum sich in 330 Kilometern und ihr Perigäum in 180 Kilometern Entfernung von der Erdoberfläche befindet. Die zu startende Rakete soll die zweite kosmische Geschwindigkeit erhalten (d. h. eine Geschwindigkeit von 11,2 km/Sek.).

Die Rakete, die ausreicht zum Lösen aus dem Schwerfeld der Erde, diese Geschwindigkeit verringert sich mit zunehmender Entfernung vom Mittelpunkt des Planeten. Sie beträgt im Perigäum der Bahn eine gewählte Umlaufbahn von 11 040 m/Sek., während sie im Apogäum um 122 m/Sek. geringer ist. Entsprechende Berechnungen zeigen aber auch, daß sich der Satellit im Perigäum mit einer Geschwindigkeit von 7 850 m/Sek. bewegt, während er im Apogäum nur 7 680 m/Sek. sind. Von diesen Zahlen ausgehend, kann man leicht errechnen, daß zur Lösung der Rakete aus dem Schwerfeld der Erde die erforderliche Geschwindigkeit im Perigäum um 48 m/Sek. geringer ist als im Apogäum. Der Unterschied ist zwar gering, aber im Falle weitgehender Umlaufbahnen kann dieser Unterschied bedeutende Werte annehmen.

Wenn man beispielsweise annimmt, daß sich ein Satellit auf einer Umlaufbahn mit einem Perigäum von 40 000 Kilometern und einem Apogäum von 480 000 Kilometern bewegt, so müßte eine Rakete im Apogäum eine Geschwindigkeit von 800 m/Sek., im Perigäum aber nur von 200 m/Sek. entwickeln, um von Bord des Satelliten in den interplanetaren Raum starten zu können.

Man kommt also zu der paradoxalen Schlußfolgerung, daß sich eine Rakete aus dem Schwerfeld der Erde am leichtesten entfernen kann, wenn sie sich der Erde am nächsten befindet.

Paradox des Apogäums

Es könnte scheinen, daß ein künstlicher Erdsatellit am günstigsten zur Erde zurückkehren kann, wenn er sich der Erdoberfläche am meisten nähert (im Perigäum). Das ist aber nicht so.

Für den Abstieg eines künstlichen Erdsatelliten auf die Erde wird ein Raketenantriebwerk eingeschaltet, das dem Satelliten einen mehr oder weniger lang währenden Stoß gibt, der der Satellitenbewegung entgegengesetzt ist. Dadurch wird seine Fluggeschwindigkeit etwas verringert und er

nähert sich immer weiter der Erdoberfläche, wobei er in immer dichtere Schichten der Atmosphäre eindringt, wo seine Geschwindigkeit dann durch den Luftwiderstand laufend weiter herabgesetzt wird.

Nehmen wir nun an, daß sich der Satellit auf einer elliptischen Bahn mit einem Perigäum von 180 Kilometern und einem Apogäum von 250 Kilometern bewegt. Mit Hilfe von Raketenantriebswerken wird er auf einer halbmondförmigen Flugbahn bis zu einer Minimalhöhe von 90—95 Kilometern überführt (die gewählte Höhe hängt von der geplanten Methode der aerodynamischen Bremsung ab). In dieser Höhe reicht die Luftdichte bereits zur Lösung der Geschwindigkeit des kosmischen Apparates aus.

Im Perigäum der Ausgangsumlaufbahn hat der Erdsatellit eine Geschwindigkeit von 7 833 m/Sek. Damit sich der Satellit bis auf eine Höhe von 90 Kilometern senken kann, muß seine Geschwindigkeit um 47 m/Sek., d. h. auf 7 786 m/Sek. gesenkt werden.

Im Apogäum ist die Anfangsgeschwindigkeit des Satelliten geringer — 7 752 m/Sek. Damit der Satellit ebenfalls auf dieser Höhe auf 90 Kilometer herabgehen kann, braucht er seine Geschwindigkeit nur auf 7 724 m/Sek., d. h. um 28 m/Sek., zu verringern. Somit verbrauchen also die Raketenantriebswerke im Apogäum weniger Treibstoff als im Perigäum. Beim Abstieg nicht bis zu 90 Kilometern, sondern bis zu 35 Kilometern Höhe wird der Gewinn noch deutlicher.

Es sei noch vermerkt, daß der Geschwindigkeitsgewinn beim „Sprung auf die Erde“ um so größer wird, je weiter ausgedehnt die Umlaufbahn des Satelliten ist. Der Gewinn kann Hunderte m/Sek. betragen. Wenn beispielsweise die Ausgangsumlaufbahn ein Perigäum von 40 000 Kilometern und ein Apogäum von 480 000 Kilometern hätte, müßten die Raketenantriebswerke die Satellitengeschwindigkeit im Perigäum um 252 km/Sek., im Apogäum aber nur um 0,24 km/Sek. verringern, um den Abstieg auf die Erde zu gewährleisten.

Zwar ist die Geschwindigkeit des Eindringens des Sputniks in die Erdatmosphäre beim Abstieg aus dem Apogäum größer als beim Abstieg aus dem Perigäum. Das hat aber keine grundsätzliche Bedeutung, da diese Geschwindigkeit allein durch den Luftwiderstand, d. h. ohne Verbrauch von Brennstoff, gelöscht wird.

(APN)

General ist nicht gleich General

Kürzlich lernte ich in der DDR Herrn Kurt Wagner kennen. Er ist bereits pensioniert, amtiert aber noch als Präsident des Sportverbandes „Moderner Fünfkampf“. Herr Wagner war General der Nationalen Volkarmee der DDR.

Im westdeutschen Staat hat General Wagner viele „Kollegen“, wenigstens dem Titel nach. Dort leben eine Menge alter Generale, ungleich mehr als in der DDR. Manche sind schon seit 1945, seit ihrer letzten großen Niederlage, pensioniert, manche haben noch ein paar Jahre der NATO gedient, und manche sind noch immer dabei. Derjenige unter diesen Generalen, der mit meinem Bekannten aus der DDR am ehesten zu vergleichen wäre — dem Alter, dem Rang und der Bedeutung nach — ist der ebenfalls pensionierte General Trettners. Wohlgenannt: dem Alter, dem Rang und der Bedeutung im jeweiligen Staat nach; andere Gemeinsamkeiten gibt es kaum.

Vielleicht ist General Trettners Karriere bekannt, er war zeitweilig Abteilungsleiter im NATO-Hauptquartier. Es ist der nie unterbrochene Aufstieg eines imperialistisch-hitlerischen Offiziers. Allerdings hinterließ General Trettners Aufstieg eine besonders breite Blutspur der Brutalität. Mit seinem Namen ist das Schicksal der kleinen spanischen Stadt Guernica verbunden, über deren barbarische Zerstörung Pablo Picasso sein berühmtes anklagendes Wandbild schuf. General Trettners war damals Kommandeur der faschistischen Bomberplotten. Mit seinem Namen ist auch das Schicksal der holländischen Hafenstadt Rotterdam verbunden, die unter Bruch der vereinbarten Waffenruhe bombardiert wurde. General Trettners gab dazu den Befehl. 1942 ließ er sowjetische Partisanen schlimmer als Verbrecher behandeln. 1944 wurden unter seinem Befehl Gebäude der Stadt Florenz gesprengt, obwohl dieser berühmte Ort zur „offenen Stadt“ erklärt worden war. Das mag zur Illustration von General Trettners Karriere genügen.

Welche Stationen seiner Karriere könnte mein Bekannter aus der DDR, General Wagner, dem gegenüberstellen?

Zuerst sei vermerkt, daß General Wagner bis zu seiner Pensionierung ebenfalls höchste Kommandostellen bekleidete, in Moskau Militärwissenschaftler studierte und mehrmals im Blickpunkt der Öffentlichkeit stand — als Kommandierender General der Paradedivision der DDR zum 1. Mai. Aber „Karriere“ kann man seinen Entwicklungsweg eigentlich nicht nennen.

Als General Trettners Offizierslaufbahn beginnt, werden General Wagners Taten nirgendwo vermerkt — es sei denn, in den Akten der faschistischen Geheimpolizei: Kurt Wagner ist ein unbekannter Kämpfer, ein Antifaschist, ein Illegaler.

Als General Trettners Guernica bombardiert beweist General Wagner den Mut des zeitweilig Unterlegenen: „1935 wurde ich verhaftet“, erzählt er. „Ich kam zur Geheimen Staatspolizei. Von der Behandlung brauche ich wohl nichts zu sagen, das ist bekannt, weltbekannt. Ich wurde dann vor den Gerichtshof geschafft, unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde dieser Prozeß durchgeführt. Ich wurde in Einzelhaft gegeben und blieb bis zum Jahre 1942 in Einzelhaft.“

Danach war General Trettners noch immer Hitler, dem Handlanger der deutschen Imperialisten, ergeben. Aber bleiben wir jetzt beim Bericht meines Bekannten aus der DDR:

„1945, mit dem Annähern der sowjetischen Truppen, liquidierte sich die Zuchtschleife selbst, und die Gefangenen übernahmen die Selbstverwaltung. Ich war am 29. April 1945 endlich wieder zu Hause, und schon am selben Nachmittag besuchte man mich und legte mir nahe, am 30. April zu einem Treff zu erscheinen, bei dem sich einige Genossen zusammenfinden wollten. Ich erhielt dann von der Kommunistischen Partei den Auftrag, mich in das Polizeipräsidium zu begeben und den Neuaufbau der Polizei gewährleisten zu helfen.“

„Wir haben Restlos gesäubert“, erinnert sich General Wagner, „und wir haben das Juni-Präsidium neu besetzt. Im Juni 1945 bekam ich dann den Auftrag, die Funktion des Polizeipräsidenten von Leipzig zu übernehmen.“

„Wir haben neu besetzt“ — das sind die Worte, die sich mir am tiefsten eingeprägt haben. In jeder Zeit dürfte auch in Westdeutschland die Situation nicht viel anders gewesen sein. Nach 1945 verliert sich beispielsweise von General Trettners jede Karriere-Spur! Nur wurden in Westdeutschland dank internationaler Verflechtungen und mit Hilfe der USA die Imperialisten wieder mächtig, und General Trettners konnte seine Karriere fortsetzen.

In der DDR jedoch ist der demokratische Neuaufbau konsequent verwirklicht worden, im Staatsdienst, im Schuldienst und erst recht im Militärdienst. „Ich habe die ganze Entwicklung der Volksarmee der DDR verantwortlich leiten helfen“, sagt General Wagner über diese Periode, „und wurde dann 1959 nach Berlin berufen als Stellvertreter des Ministers für Ausbildung.“

Seitdem ich diesen deutschen General, seitdem ich Kurt Wagner kenne, weiß ich, daß heute in der deutschen Sprache General und General nicht dasselbe ist.

R. HECHT
(Panorama DDR)



Erfolgreiche Zöglinge Eduard Eirichs

Einen neuen Erfolg brachte den Zöglingen des Cheftrainers der Alma-Ataer Hockeymannschaft „Dynamo“ Eduard Eirich das Treffen gegen den Moskauer Sportklub „Fili“. In diesem Spiel gelang es den Dynamoi Spielern, Tore zu schießen, während die Gastgeber sich mit nur einem Treffer begnügen mußten. Erfolgreichster Torschütze war in diesem Treffen Semjonow, der in der ersten Halbzeit das erste Tor schoß und dann, unmittelbar vor Abpfiff, seinen Erfolg wiederholte. Für die übrigen Treffer sorgten bei den Alma-Ataern Ljubtschenko und Warzin und bei den Moskauern — Mankos. Besonderes Lob verdient der Torwart der Dynamoi-Spieler Moskow, der durch sein kaltblütiges und fehlerfreies Spiel seinen Vordemängern die nötige Sicherheit verlieh.

Dieser Sieg gab den Alma-Ataern die Möglichkeit, in der Turniertabelle bis zum dritten Platz aufzurücken. Spitzreiter sind aber zwei Mannschaften, die schon im Verlaufe von vielen Jahren den Streit um die Gold- und Silber-

medaillen unter sich ausmachen, nämlich die Dynamomannschaft aus Moskau und der Armeesportklub aus Swerdlowsk. Die Sportfreunde Kasachstans hoffen natürlich, daß es ihren Landsleuten endlich mal gelingen wird, sich in den „Zweist“ dieser langjährigen Widersacher einzumischen.

Korbjäger aus Alma-Ata erfolgreich

Die Basketballer der Mannschaft „Lokomotiv“ aus Alma-Ata, die zu den Debutanten der Oberliga gehören, konnten sich vorläufig im Zweikampf mit den besten Basketballmannschaften unseres Landes nicht behaupten. Zuerst zogen sie in den Treffen gegen die litauische Mannschaft „Szhalgiris“ zweimal den kürzeren, dann unterlagen sie der prominenten Mannschaft „WEP“ aus Riga, und schließlich mußten sie sich in einem harten Kampf dem Spitzreiter der diesjährigen Landesmeisterschaften, dem Zentralen Armeesportklub aus Moskau, beugen. Das Ergebnis dieses dramatischen Treffens lautete 96:80 zungunsten der Alma-Ataer.

Olympioniken Kasachstans in Aktion

Wenn die Basketballer unserer Republik, die zu den diesjährigen Landesmeisterschaften in der Oberliga debütierten, als Neulinge zu den Außenseitern gerechnet werden können, so gehören die Volleyballer der Studentenmannschaft „Burewestnik“ zu den Favoriten der vor kurzem in verschiedenen Städten unseres Staates gestarteten Volleyballmeisterschaften unseres Landes. Bekanntlich spielen in den Reihen dieser Mannschaft gleich zwei Inhaber der ehrenvollsten Sporttrophäe, die es überhaupt gibt, der olympischen Goldmedaillen. Das sind der Verdiente Meister des Sports Valerij Krawtschenko und sein Mannschaftskamerad, der Sportmeister Oleg Antropow. Außerdem vertreten die Farben unserer Mannschaft der Meister der internationalen Leistungsklasse Shanbek Saurambajew und andere talentierte Sportler.

Leider hatten die Volleyballfreunde Alma-Atas in verflorbenen Frühling und Sommer fast keine Möglichkeit, ihre Olympioniken in Aktion zu sehen, da Krawtschenko und Antropow sich auf

Sportwoche der Republik

die XIX. Olympischen Spiele in Mexiko vorbereiteten und deshalb ab Frühling nicht in der Burewestnikmannschaft spielen konnten.

Jetzt hat sich die Lage geändert: laut Beschluß der Unionsvolkshilfeorganisation dürfen die Auswahlspieler bis zum Abschluß der Meisterschaften nicht für längere Zeit in die Landesauswahl berufen werden. Deshalb hoffen die Volleyballbegeisterten unserer Republik, daß die Alma-Ataer ihrer Favoritenrolle gerecht werden und jedenfalls nicht schlechter abschneiden werden, denn zu den vorigen Landesmeisterschaften, als sie sich die Silbermedaillen sicherten.

H. PFEFFER,
Sportberichterstatler der „Freundschaft“

Alma-Ata

Weinrebe — fünf Millionen Jahre alt

Bei geologischen Schürfungen im grünen Rayon Zitel-Zigoro wurden am Sandstein Abdrücke von Weinreben gefunden. Die Entdeckung wird mit der Aktschajski-Periode datiert, die 5 000 000 Jahre zurückliegt.

Die Weinrebe gehört zu den ältesten Pflanzen des Erdballs. In Georgien gibt es heute mehr als 400 lokale Weinrebenarten, was in der Welt sehr selten vorkommt. Im grusinischen Dorf Kwemo-

Bode, Rayon Signachi, zählt eine Rebe der Kolchosbauern Lado Abulachwili 134 Jahre.

Vor 30 bis 40 Jahren setzte sie alle durch ihre Fruchtbarkeit und Größe in Erstaunen.

Die Weinlese war bis 1950 nie unter anderthalb Tonnen.

Heute nimmt die Rebe 130 Quadratmeter Fläche ein und ergibt mehr als 500 Kilogramm Weintrauben.

(APN)

FERNSEHEN

Für unsere Zelinograd Leser
am 17. Dezember
13.00—Programm der Sendungen
13.05—Fernsachrichten
13.15—M. Gorki, „Matwej Koschmijans Leben“. Fernsehspiel, I. Folge
14.30—„Machen Sie sich bekannt—Belorussland“. Fernsehfilm
15.00—Fernsachrichten (2)
19.15—Sendung „Artliche Rat-schläge“ (kas.)
19.30—Filmchronik
19.40—Fernsachrichten
19.50—Filmchronik
20.00—Sendung „Salz der Erde“
20.30—Filmchronik
20.40—„Schaffen“
21.30—Politökonomie des Sozialismus. W. I. Lenin „Über den einheitlichen Wirtschaftsplan“
22.00—A. Gorki, „Matwej Koschmijans Leben“, 2. Folge
23.15—„Zeit“, Informationsprogramm

REDAKTIONSKOLLEGIUM

TELEFONE
Chefredakteur — 19-09,
Stellv. Ghefr. — 17-07,
Redaktionssekretär —
19-05, Fernsachrichten
79-84, Sekretariat — 76-56, Abteilungen
Propaganda, Partei und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71,
Kultur — 74-26, Literatur und Kunst —
78-50, Information — 17-55, Übersetzungs-
büro — 79-15, Leserbrief — 77-11, Buch-
haltung — 56-45, Fernruf — 72.

Типография № 3, г. Целиноград.
УН 01423, Залка № 13478.

Der Zuschneider David Präger aus dem Modateller Nr. 2 ist in der Stadt Dshambul weit und breit bekannt. Sein Name und sein Bild stehen auf der Ehrentafel der Stadt.

Foto: E. Fuhr

UNSERE ANSCHRIFT
Kaz. CCP
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«ФРОЙНДШАФТ»
Redaktionsschluß: 18
Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

